



gedruckt

Über die Wege zur Erkenntnis der ewigen Kräfte

der Menschenseele

Öffentlicher Vortrag

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

Zürich, 10. Januar 1916

Mit demjenigen, was ich heute vor Ihnen zu der Geisteswissenschaft, wie sie hier gemeint ist, werde vorzubringen haben, kann selbstverständlich nichts gegeben werden, was irgendwie von vornherein überzeugend wirken könnte. Nur Anregungen sollen gegeben werden, mehr oder weniger ein Aufmerksammachen auf dasjenige, was mit dieser Geisteswissenschaft, wie sie hier gemeint ist, gewollt ist.

Gerade derjenige, der auf dem Boden dieser Geistesforschung steht, weiß ja, daß viele Voraussetzungen notwendig sind, um in diejenigen Wege geistiger Anschauung und geistiger Betätigung hineinzukommen, die es möglich machen, das, was Grundnerv dieser Geistesforschung ist, ich möchte sagen, nicht nur als eine eitle Phantasterei, als eine Träumerei anzusehen. Und fast selbstverständlich ist es, daß solche Anschauungen zunächst Platz greifen, wenn man die ersten Anregungen gerade von dieser wissenschaftlichen Richtung vernimmt.

Den Ausgangspunkt nimmt diese Geistesforschung davon her, daß sie die Meinung hegen muß, über das Gebiet des seelischen Lebens seien durch die in der Menschheitsentwicklung liegenden Impulse von unserer Zeit ab ähnliche Verhältnisse gegeben, wie sie seit drei bis vier Jahrhunderten, seit der Morgenröte der neueren naturwissenschaftlichen Weltanschauung für die Natur und Ihre Erscheinungen gegeben waren und sind.

In Wahrheit will diese Geistesforschung nichts anderes sein als eine echte Fortsetzung der naturwissenschaftlichen Denkungsweise. Und sie will von denselben Wahrheitsbegriffen, ja, ich möchte vielleicht besser sagen, aus derselben Wahrheitsgesinnung, aus Erkenntnisgesinnung heraus Ergebnisse über seelisch-geistige Tatsachen gewinnen, wie die Naturwissenschaft sie gewinnt über natürliche Dinge und ihre Zusammenhänge.

Dazu ist aber zugleich das Verständnis für etwas notwendig, für das man sich eben geistiges Verständnis erwerben muß.

Wer - und ich sage ausdrücklich - der berechtigten Meinung ist, daß die naturwissenschaftlichen Methoden, die naturwissenschaftlichen Grundanschauungen in bezug auf Handhabung der Wissenschaft etwas Mustergültiges nach und nach geworden sind, der wird nur allzuleicht sich dem Glauben hingeben können, daß schlechterdings alle Erforschung der Realität, also auch die Erforschung des geistig-seelischen Lebens genau ebenso vor sich gehen müsse, wie die Forschung über die Natur und ihre Ergebnisse.

Wenn gerade aus diesem Grunde Geistesforschung andere Wege einschlagen muß als die äußere Naturwissenschaft, so ist das gewiß etwas, das ja nicht von vornherein unmittelbar zugegeben werden kann. Ich will nun nach diesen einleitenden Worten nicht weiter im Abstrakten herumreden, sondern möchte gleich auf das Wesentliche der Sache eingehen.

Das erste, um das es sich handelt, ist, daß Geistesforschung, wie sie hier gemeint ist, allerdings auf Beobachtung von Tatsachen beruht, ja, in gewisser Weise so, daß, man kann sagen, auf

der Herstellung von Experimenten sogar, nur aber so, daß alle Beobachtung, alles Experimentieren im intimsten Seelenleben selber erfolgt, nicht so, wie man im Laboratorium Experimente anstellt, nicht so wie bei zoologischen, bei botanischen Beobachtungen und so weiter mit den äußeren Sinnen und mit dem Verstand, der an das Gehirn gebunden ist, kann es für die Geisteswissenschaft sein. Was den Geistesforscher führt zu Erkenntnissen geistig-seelischen Lebens, sind rein innere Erlebnisse. Und da ist es wiederum schwierig einzusehen, daß rein innere Erkenntnisse ganz abstreifen können den Charakter alles Subjektiven, alles Individuellen und wirklich objektiv werden können, das heißt, so werden können, daß sie Aufschlüsse geben können über Tatsachen.

Der Schauplatz, auf dem man forscht, ist also nichts, das mit den äußeren Sinnen verfolgt werden kann, nichts auch, das mit dem Verstand, der in der gewöhnlichen Wissenschaft angewendet wird, irgendwie begriffen oder, besser gesagt, ergriffen werden kann. Da handelt es sich darum, daß Geistesforschung die Kräfte, die Fähigkeiten in der menschlichen Seele erst hervorbringen muß, um in ähnlicher Weise zum Verfolgen, zum Beobachten der geistigen Tatsachen zu führen, wie die äußeren Sinne, wie die bewaffneten äußeren Sinne zu der Beobachtung der äußeren Tatsachen und zu äußeren Experimenten führen.

Nun handelt es sich darum, daß das erste, was entwickelt werden muß, eine innere Fähigkeit der Seele ist, die sowohl im gewöhnlichen Alltagsleben wie auch in der gewöhnlichen Wissenschaftsmethode latent ist, schlummert, könnte man sagen. In allem gewöhnlichen Leben und in allem Wissenschaftsleben wird diese erste Fähigkeit eigentlich nicht angewendet. Und man kann sie äußerlich zunächst so charakterisieren, daß man sagt: Alles dasjenige, was man an äußerer Handhabung, an äußerer Beobachtung, am Denken über die äußere Beobachtung vollführt im Alltagsleben und in der gewöhnlichen Wissenschaft, das führt zu einem gewissen Resultate. Es führt dazu, daß man sich vergegen-

wärtigt durch Begriff oder Idee, oder wie man es nennen will, dasjenige, was man als Gesetze der Natur zu erkennen glaubt. Und dann, wenn man dahin gelangt ist, durch die Anstrengung der Seele in der Handhabung der Beobachtung, des Experimentes, des Nachdenkens zu Ergebnissen zu kommen, dann hat man mit Bezug auf das äußere Leben, mit Bezug auf die gewöhnliche Wissenschaft einen gewissen Abschluß, gewissermaßen ein Ende erreicht.

Das, was da als Ende erreicht ist, was da abgeschlossen ist in bezug auf die äußere Entwicklung und das äußere Leben, das ist für die Geisteswissenschaft im Grunde genommen erst der Anfang. Von da aus muß erst alles Weiterentwickeln von inneren Seelenkräften gehen. Das heißt, diejenigen Methoden, die man in der gewöhnlichen Wissenschaft anwendet, die Resultate auch, die man gewinnt, die eigentümlichen Denkerlebnisse, zu denen man gelangt, die sind Vorbereiter; die präparieren erst die menschlichen Seelenkräfte zu dem, was sie werden müssen, wenn man in die geistige Welt hineinschauen will. So daß man beim Ende der gewöhnlichen Wissenschaftlichkeit anfangen muß für die geistige Forschungsentwicklung.

Nun habe ich schon in früheren Vorträgen, die ich in dieser Stadt halten durfte, mancherlei über das Prinzipielle gesagt, wie die Seele innerlich sich üben muß, um zu dem Punkte zu gelangen, auf dem sie die geistige Welt beobachten kann. Da aber heute sehr viele verehrte Zuhörer da sind, die bei früheren Vorträgen nicht anwesend waren, muß ich wenigstens ganz kurz einiges erwähnen von dem, was die Seele zu tun hat, um zur eigentlichen Geistesforschung zu kommen.

Ich kann selbstverständlich da nur das Allerprinzipiellste erwähnen; alles weitere finden Sie in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" oder auch im zweiten Teil meiner sogenannten "Geheimwissenschaft". Dort ist im einzelnen auseinandergesetzt, was die Seele für innerliche Handhabungen, rein geistig-seelische Handhabungen vornehmen muß, um das zu erreichen, was ich nur prinzipiell jetzt auseinandersetzen will.

In erster Linie handelt es sich um eine ganz bestimmte Entwicklung der Denkfähigkeit des Menschen. Ich sage nicht: des Denkens, sondern der Denkfähigkeit des Menschen. Und im wesentlichen kann man sagen, um eine solche Entwicklung der Denkfähigkeit des Menschen, daß dieses Denken innerlich verstärkt, erkräftet wird und so nicht nur an Intensität wächst dem gewöhnlichen Denken gegenüber, sondern dadurch, daß es allmählich erkräftet wird, auch in gewissem Sinne von anderer Qualität, von anderer Wissenschaftlichkeit wird, zu einer ganz anderen Fähigkeit wird.

Technisch nennt man dasjenige, was da die Seele mit sich vorzunehmen hat, Konzentration, Meditation. Aber ich bitte, darauf zu achten, daß sich diese Worte in der Geistesforschung, wie sie hier gemeint ist, nicht vollständig decken mit demjenigen, was sonst unter diesen Worten verstanden wird, daß hier nur dasjenige gemeint wird mit diesen Worten, was in Kürze ausgesprochen werden soll.

Während im gewöhnlichen Leben und in der gewöhnlichen Wissenschaft die geistigen Fähigkeiten des Menschen sich ausbreiten über ein gewisses Feld, von einem zum andern gehen, auch im Laufe der Zeit von einem zum andern übergehen, handelt es sich nun darum, daß man, um sich für die Geistesforschung vorzubereiten, sich konzentrieren muß auf einen einzigen Vorstellungspunkt, möchte ich zunächst sagen. Das Gesamtvorstellungs-, das Gesamtanschauungsleben muß gewissermaßen durch ständige Anwendung von innerer Willkür, zu der man sich erst schulen muß - ich habe ja in den genannten Büchern gezeigt, wie sie anzuwenden ist -, es muß eingeübt und dadurch erkräftet werden.

Ich will zunächst nur eines der Prinzipien angeben, durch die das geschehen kann. Man stelle - wie gesagt, rein technisch jetzt gemeint - eine bestimmte Vorstellung in den Mittelpunkt seines Vorstellungslebens, in sein Gesamtbewußtsein.

Es ist nicht notwendig, ja, es ist sogar besser, wenn nicht eine Vorstellung genommen wird, die einen äußeren Wahrheitsinhalt

hat. Es kommt gar nicht darauf an, daß die Vorstellung, die man nimmt, irgend etwas bedeutet in der äußeren Welt, daß sie etwas abbilde, etwas ausdrücke. Denn auf die Betätigung des Denkens kommt es zunächst an, nicht auf das Wissen von irgend etwas. Daher kann man am besten verwenden sinnbildliche, symbolische Vorstellungen. Welchen Wahrheitswert sie haben, darauf kommt es nicht an; auf die Kräfte, die man in innerer Aufwendung der Denkkraft entwickelt, darauf kommt es an. Ich will ein Beispiel sagen. Sagen wir, jemand stelle sich vor flutendes Licht und im flutenden Licht Weisheit. Gewiß, keine Vorstellung, von der man zunächst sagen kann, sie bedeute irgend etwas für eine äußere Wahrheit, an die man gewöhnt ist. Aber darauf kommt es wirklich nicht an, sondern es kommt darauf an, daß man nun alle Denkkraft, alle Vorstellungskraft konzentriert auf diese eine Vorstellung verwendet und darin verharret, das heißt, die ganze Seele nach dieser einen Richtung hinwenden lernt. Warum es nicht auf den Wahrheitscharakter ankommt, ergibt sich aus dem Folgenden. Ich will durch einen Vergleich anschaulich machen, auf was es eigentlich ankommt.

Nehmen wir einmal an, wir vollbringen eine äußere Verrichtung, irgendeine Handhabung, die zu unserem Gewerbe, zu unserem Geschäft gehört, durch die wir uns in der Welt fortbringen wollen; da vollbringen wir jetzt, morgen, übermorgen, oftmals dieselbe Verrichtung. Jeder Mensch weiß nun, daß nicht nur dasjenige hier dann geschieht, was wir durch unsere Handhabung hervorbringen, sondern daß unsere Geschicklichkeit wächst, daß wir immer besser und besser die Sache können, daß sich unsere Tätigkeit, unsere Befähigung steigert. Das ist eine Begleiterscheinung. Für die Äußerungen des gewöhnlichen Lebens weiß man ganz gut, daß dies eine Begleiterscheinung ist. Auf diese Begleiterscheinung im Denken kommt es an. Man kann vollständig absehen von dem, was man denkt in der Vorbereitung. Für die Geistesforschung kommt es darauf an, daß man lernt, allmählich sein Augenmerk zu richten auf diesen inneren Verstand, auf diese innere Entwicklung der Denkfähigkeit. Also ich sage ausdrücklich: nicht auf das Gedankenhafte, auch nicht auf den Scharfsinn der gewöhnlichen Logik kommt es an; den kann man wie von vornherein, wenn man dazu veranlagt ist.

Darauf kommt es an, daß man diese Steigerung der inneren Denkkraft gewahr wird, daß man sie als etwas Reales im Wirken erfassen lernt.

Solche Übungen sind keineswegs wirksam, wenn man sie nur vorübergehend macht. Gewiß, mancher glaubt, wenn er einige Zeit darauf verwendet hat, solche Übungen zu machen, dann müsse er ein Resultat erzielen. Es dauert auch bei den verschiedenen Menschen verschieden lange, bis sie ein Resultat erzielen; für manche monatelang, für manche jahrelang. Man braucht nicht viel Zeit im einzelnen darauf zu verwenden; wir werden gleich nachher sehen, warum man es nicht braucht; viel Zeit, möchte ich sagen, täglich auf solche Übungen zu verwenden, ist sogar nicht immer von Vorteil. Aber es handelt sich namentlich darum, daß solche Übungen immer wieder und wieder wiederholt werden, sogar so, daß derselbe Meditationsinhalt immer wieder und wiederum in der Seele auftritt; so daß der Meditationsinhalt nach und nach ganz gleichgültig wird und die Betätigung zur Verstärkung zur inneren Erkräftung des Denkens ganz besonders hervortritt. Wenn man eine Zeitlang solche Übungen vorgenommen, täglich ernstlich vorgenommen hat und jene Energie, von der man sich schon überzeugen wird, daß sie notwendig ist, wenn man solche Übungen vornimmt, aufgebracht hat, wird man nach einiger Zeit dahin kommen zu bemerken, daß tatsächlich das Denken etwas ganz anderes wird. Vor allen Dingen die Kraft, die im Denken wirkt, wird wie etwas innerlich viel Realeres erlebt als dasjenige, was in der gewöhnlichen physischen Welt oder im gewöhnlichen äußeren Forschen lebt.

Allerdings, man hat zunächst merkwürdige Erlebnisse, Erlebnisse, die entmutigen können. Und ein innerer Mut ist ja notwendig, um in entsprechender Weise weiter fortzuschreiten. Diese Entmutigung besteht zum Beispiel darinnen, daß, gerade indem man solche Übungen macht, man merkt, wie man nach und nach immer mehr und mehr, man kann schon sagen, ein Sklave wird derjenigen Gedanken, die man einmal gefaßt hat; Reminiszenzen des Seelenlebens, Erinnerungen des Seelenlebens, sie treten nach und nach immer mehr herauf. Und man fühlt auch, daß da-

durch, daß man solche Reminiszenzen des Seelenlebens anblickt, man mit seiner Seele inmitten eines Heeres von Gedanken von lauter Reminiszenzen lebt. Es handelt sich darum, daß man trotzdem fortsetzt; denn man gelangt dann allmählich auf einen bestimmten Punkt - nur die Erfahrung kann über diese Dinge eigentlich die entsprechende Aufklärung geben -, man gelangt immer mehr und mehr dazu, wie in einem Gesamtüberblick das Leben, das man durchlebt hat, seit man begonnen hat mit dem bewußten Denken, vor sich zu haben. Wirklich, unendliche Einzelheiten treten hervor. Einzelheiten, von denen man früher gar keine Notiz genommen hat. Man lernt da etwas ganz Merkwürdiges; man lernt, wieviel man eigentlich im Leben durchmacht, ohne daß das Bewußtsein so intensiv ergriffen wird, daß man Aufmerksamkeit darauf verwendet. Vieles, was unbewußt und unterbewußt geblieben ist, tritt jetzt hervor; aber man erkennt es nicht als solches.

Sich auf Einzelheiten einzulassen, würde zu weit führen. Aber das Erlebnis ist, daß man nicht nur erkennen lernt sein bewußtes Seelenleben, das man durchgemacht hat, sondern wirklich auch vieles und zuletzt eben wie in einem Ausblick alles, was in einem unterbewußten Seelenleben waltet. Man lernt sich gewissermaßen durchschauen. Aber man macht die Entdeckung, daß namentlich nach einer Richtung hin die ganze Denkkraft sich ändert und daß man für diejenige Betätigung, die jetzt wie eine Neugeburt einer gewissen Innenkraft aus dem Denken heraustritt, ganz und gar verliert oder eigentlich, daß es nie dabei war, was man für das gewöhnliche Denken das Gedächtnis nennt.

Das ist eine Erfahrung, die man machen muß. Es laufen die Erlebnisse, die sich so herandrängen, dann vor der Seele ab; aber man weiß, sie laufen ab wie etwa flüchtige Erlebnisse, die gerade den Charakter haben, daß sie sich nicht in derselben Weise wie die durch die Sinne oder das gewöhnliche Vorstellen gemachten Erlebnisse einprägen dem Gedächtnisse. Sie fluten vorbei; und man würde sie nicht ein zweites Mal haben können, wenn

nicht etwas anderes aufträte. Und ich bitte, das wohl zu beachten. Dasjenige, was auftritt, ist etwas, was man vorher gar nicht gekannt hat. Man kennt das Gedächtnis, weiß, dieses Gedächtnis behält Gedanken - ich will jetzt den inneren Prozeß des Gedächtnisses nicht auseinandersetzen -, etwas, was früher als Gedankenerlebnis da war, tritt in einer späteren Zeit wiederum, ich möchte sagen, aus dem tiefen Untergrund des Seelenlebens über die Schwelle herauf ins Bewußtsein herein.

So ist es nun nicht bei diesen Erlebnissen, die man auf diese Art haben kann, sondern da ist es so, daß dasjenige, was man erlebt, das Vorstellungserlebnis, ganz und gar nicht wieder hervorgerufen werden kann; wohl aber die Tätigkeit, die innere Seelentätigkeit, die man verrichtet hat, als das Erlebnis da war. Auf seine eigene Tätigkeit nur kann man wiederum zurückkommen. Man kann das wieder erleben, was man innerlich in der Seele getan hat, als man das Erlebnis hatte. Und man weiß dies ganz genau. Darauf kommt es an, daß man, statt des Gedächtnisses, von dem man jetzt erkennt, daß es eine Fähigkeit für das äußere physische Leben ist, daß man statt dieses Gedächtnisses eine ganz andere Fähigkeit bekommt: die Fähigkeit einer inneren Tendenz, Verrichtungen wiederum hervorzurufen, und daß durch das Hervorrufen dieser inneren Verrichtungen das Erlebnis sich wiederum vor die Seele hinstellt, jetzt nicht eben wie eine sonstige Erinnerung, sondern wie etwas, das wiederum neu an uns herantritt. Man möchte aus dem gewöhnlichen Seelenleben vielleicht hineingeführt werden in dieses ganz andersartige Seelenleben. Und da lassen Sie mich - eigentlich nur vergleichsweise, nicht um irgend etwas zu beweisen, sondern nur, um etwas zu erläutern - etwas anführen, was noch nicht das ist, was hier gemeint ist, was aber gewissermaßen veranlaßt hat das, was hier gemeint ist.

Der Dichter Grillparzer hatte die Idee und auch die Einzelheiten derselber zu seiner Dichtung "Das Goldene Vlies" schon ausgearbeitet; er hatte das in seiner Seele vollständig sitzen;

aber er hatte es vergessen. - Es ist dies eine bekannte Erscheinung, eine Erscheinung, die bekannt ist demjenigen, der die Biographie Grillparzers genau kennt. Er hatte das vergessen und er konnte sich wirklich nicht mehr erinnern an dasjenige, was er da ausgedacht hatte als seine poetische Behandlung des "Goldenen Vlieses". Und siehe da, als er einmal einige Klavierstücke wieder spielte, die er damals gespielt hatte - wie sich dann herausstellte, als er die Konzeptionen zu diesem "Goldenen Vlies" faßte -, da trat neuerdings der Inhalt des "Goldenen Vlieses" vor seine Seele. Das heißt, als er dieselbe Tätigkeit verrichtete, die in der Zeit sich in seiner Seele abgespielt hatte, als er das "Goldene Vlies" konzipierte; da trat dasjenige, was dazumal in seiner Seele war, wiederum auf. Die Tätigkeit war es also, die eigentlich wiederum in seinem Innern hervorgetreten ist.

Und so ist es in einem erhöhten Sinne bei dem, was hier gemeint ist; also nicht mit einer Erinnerung hat man es zu tun, sondern mit einem Wiederhervorrufen der Tätigkeit und mit einem neuen Erleben. Das ist die eine Veränderung der inneren Seelenkräfte, wenn solche Übungen vorgenommen werden.

Ein zweites, was gerade über diesen Punkt zu sagen ist, ist dieses, daß man nun erlebt, wie dasjenige, was im Gedankenleben sonst vorgeht, überhaupt etwas anderes wird. Man lernt jetzt wirklich ein Seelenerleben kennen, das man vorher nicht kannte; wenn man seinem Gedankenleben sonst gegenübersteht, so hat man ja das Bewußtsein: diese Gedanken müssen etwas sein, was bloß Bildnatur hat. Würden die Gedanken, die wir uns über die Außenwelt machen, nicht Bildnatur haben, ja, dann würden sie uns ja eigentlich nicht helfen; denn wir wollen durch sie ja nicht irgend etwas bekommen, was zu der äußeren Welt hinzukommt, wenn auch im erkenntnistheoretischen Sinne - aber davon ist jetzt nicht die Rede, davon will ich jetzt nicht sprechen -, sondern, was diese äußere Welt eben nur getreu nachbildet: so wenig als irgend möglich müssen die Gedanken irgend etwas Neues sein gegenüber der äußeren Welt.

Das ist doch der Sinn der neueren Wahrheitsforschung, daß man die Gedanken so kritisch behandelt, daß sie nicht irgend etwas hinzutragen zu der äußeren Wirklichkeit. So daß man das Gefühl hat, in seinem Gedankenleben wie in einem Passiven die äußere Welt als Bild zu haben.

Das hört aber auf, sobald die Kräfte erlebt werden, die, wie gesagt, durch eine Art Bewußtsein aus dem Gedankenleben hervortreten, auf die Weise, wie es hier gemeint ist. Das muß gesagt werden: man lebt sich, indem man diese neuen inneren Seelenfähigkeiten erlebt, hinein in eine Welt, die sich gerade dadurch vom Gedankenleben unterscheidet, daß man sie als eine Realität erlebt, als eine flutende, lebendige Realität.

Und das ist auch, ich möchte sagen, das Erschütternde, das das Seelenleben durchmachen muß. Es sieht wirklich aus, wenn man die Dinge schildert, wie wenn man eine bloße Phantasterei schildern würde. Allein, wer eben genötigt ist, sonst unbekannte Tatsachen zu schildern, der muß sich nicht zurückschrecken lassen von der Schilderung dessen, was unglaublich erscheint. Wenn man sich vorstellen würde, daß die Gedanken, die man sonst hat, als passiv im Bewußtsein anwesend anfangen innerlich zu leben, ein Leben zu haben, dann hat man ungefähr den jetzt ange-deuteten Punkt, zu dem der Geistesforscher kommt.

Nun, ich habe Ihnen mit einfachen Worten etwas geschildert, was durchzumachen in der Seele außerordentlich bedeutungsvoll ist, weil es von Schritt zu Schritt wirklich mit inneren Erschütterungen, mit inneren Erlebnissen verbunden ist, die einem immer wieder und wiederum Neues und Überraschendes bringen.

Wissen kann man, daß man bis zu einem gewissen Abschlusse gerade in der Richtung gekommen ist, die bisher geschildert worden ist, wenn man ein ganz bestimmtes Erlebnis hat, ein Erlebnis, das eigentlich seit Jahrtausenden mit einem gewissen Wort belegt wird, mit einem Worte, das in vollem Sinne erst derjenige versteht, der von diesem Erlebnis etwas weiß.

Sehen Sie, Geisteswissenschaft, wie sie hier gemeint ist,

ist allerdings so, daß sie in dieser Form erst jetzt auftreten kann, aber aus anderen Seelenkräften heraus, wie eben auch einmal, sagen wir, die Galileische Naturanschauung, die Kopernikanische Weltanschauung zuerst aufgetreten ist. Aber es gab immer etwas, was gewisse Menschen, die sich dazu vorbereiteten, dazu führte, in die geistige Welt hineinzuschauen. Und solche Menschen, von denen man nur in der äußeren Geschichte wenig weiß, sie wußten schon zu bezeichnen den Punkt, bis zu dem man kommt, wenn man auf dem hier bedeuteten Wege fortschreitet. Und sie bezeichnen diesen Punkt mit dem Wort, der Mensch komme an - aber ich betone hier ausdrücklich: nur mit dem inneren Seelenleben kommt er zunächst da an -, der Mensch komme an an der Pforte des Todes.

Und dies Erleben, das man bezeichnet mit dem Ankommen an der Pforte des Todes, das ist ein erschütterndes Erlebnis; denn man lernt das jetzt eben als inneres Erleben kennen und man weiß durch innere Erfahrung von der Zeit an, da man an diesen Punkt gekommen ist, was es heißt, eine Tätigkeit auszuüben, die nunmehr nicht ausgeübt wird durch das Instrument, durch das Werkzeug des physischen Leibes; man weiß von diesem Moment ab, daß man weben und leben kann mit geist-seelischen Erlebnissen in etwas, das sich von dem physischen Leib getrennt hat, das im Grunde genommen sich losgelöst erweist von dem physischen Leib des Menschen.

Wie man es nun nennt - da Namen gewöhnlich den meisten Widerspruch hervorrufen, so wollen wir davon ganz absehen, das ist gleichgültig -, aber wahr nimmt man von einem bestimmten Moment ab, daß in dem physischen Menschen, der der äußeren Wissenschaft gegeben ist, das heißt, der äußeren sinnlichen Beobachtung, ein anderer, feinerer Menschenleib drinnensteckt - "Leib" ist vielleicht etwas uneigentlich gebraucht; man kann Leib nur auf das Physische anwenden -, daß eine feinere Organisation darinnensteckt, und daß also die Maßnahmen, die man jetzt getroffen hat im Seelenleben, dazu geführt haben, daß man losge-

löst hat diese innere Organisation von der größeren physischen Organisation. Allerdings, man steht jetzt so gegenüber dem äußeren physischen Leib, wie man sonst gegenübersteht einem äußeren Gegenstand oder einem äußeren Vorkommnis, das man mit den Sinnen beobachtet und dem gegenüber man selbst der ist, der es in seiner Hand hat. Jetzt steht man der eigenen physischen Organisation gegenüber; jetzt weiß man: Das bist du, der du heraus bist aus deiner physischen Leiblichkeit und deine physische Leiblichkeit überschaut. In der läuft alles dasjenige ab, was früher abgelaufen ist. - Wir werden gleich nachher sehen, daß das sehr wichtig ist. Und weil man mit demjenigen, das ein selbständiges inneres Leben führt gegenüber der äußeren Leiblichkeit, diese äußere Leiblichkeit wie ein Außending neben sich hat, so erlebt man das als ein Herankommen an die Pforte des Todes - obwohl das nur theoretisch wie ein Erleben gemeint ist -, man weiß, was es heißt, außer dem Leibe leben. Man lernt erkennen das Phänomen des Sterbens. Man lernt in innerem Erleben, in innerer Erfahrung erkennen, daß im Menschen etwas lebt, wenn dieser physische Leib dem Element der Erde übergeben ist, was unvergänglich ist.

Aber zunächst würde sich, wenn die Übungen, die charakterisiert worden sind, zu nichts anderem führten als zu dem, was ich ausgeführt habe, ein bedeutungsvoller innerer Mißstand, ja eine Gefahr, die nicht in leiblicher Art, aber in bezug auf Irrtum und Wahrheit ergeben, wenn parallel mit dem, was ich geschildert habe, nicht etwas anderes in der Seele verlaufen würde. Aber wenn man die Übungen so macht, wie sie in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" geschildert worden sind, dann wird durch die Art und Weise, wie diese Übungen vorgenommen werden, verhütet, daß man in dieser einseitigen Weise dieses Erlebnis hat. Wenn eben wirklich die Übungen gerade diesen Punkt nur so erreichen würden, wie ich es angedeutet habe, wenn nicht etwas anderes parallelgehen würde, es würde das eintreten, daß man sich nun nicht aufrechterhalten kann in diesem inneren Erleben; es würde von vornherein wie ein Verzehren

sein; man würde eben fühlen, wie es einem entschlüpfen, entfallen würde. Gerade das würde man fühlen, daß, so lange man in seinem physischen Leibe lebt, dieser physische Leib immerfort gewillt ist, an sich zu ziehen das Leben und es nicht aufkommen zu lassen. Kurz, es wären die Versuche zum Erleben der geistigen Welt zu kommen, fortwährend mißglückende Versuche.

Es darf eben nicht einseitig die Meditation, die Konzentration nur führen zu einer Verstärkung, zu einer Erkräftung des Denkens, sondern es muß dem parallelgehen auch eine Verstärkung der Willens- und Gefühlskraft, der Gemütskraft der Seele. Auch das, was im Willen lebt, muß sich im Laufe der Übungen ändern. Und wenn eben die Übungen, die angegeben sind in dem genannten Buche, richtig gemacht werden, so geschieht das schon.

Ich möchte wiederum angeben, wie sich die Willensverfassung, die Willensstimmung der Seele ändern muß. So wie wir den Willen erleben im gewöhnlichen Leben, so, möchte ich sagen - der Ausdruck ist ungenau, aber das tut in diesem Falle für unsere Betrachtung nichts -, es entschlüpft uns der Wille für die Anschauung immer in die Tätigkeit hinein, wenn wir Willen aufwenden, um unsere Hände zu bewegen, um zu gehen, um irgendeine äußere Hantierung zu vollbringen.

Die Philosophen wissen dies ganz genau, sonst würden sie nicht so viel diskutieren über den Willen. Es entschlüpft die Anschauung des Willens immer in die Tätigkeit hinein. Man stellt vor dasjenige, was der Wille vollbringt. Aber man kann den Willen nicht eigentlich verfolgen, wie er in die Tätigkeit hineinläuft. Das ist, wie gesagt, nur kurz ausgedrückt, ein sehr wichtiger, ein sehr bedeutsamer Tatbestand des inneren Seelenlebens, der philosophisch in aller Breite auseinandergesetzt werden könnte, wenn die Zeit dazu nicht zu kurz wäre.

Nun handelt es sich darum, daß man diesen, einem sonst im Leben fortwährend entschlüpfenden Willen wirklich in die Seelenanschauung hereinbekommt, daß man den Willen wirklich lernt anzuschauen, wirklich lernt - seelisch gemeint - vor sich zu haben.

Das kann man auf die Weise erreichen, daß nun auch Übungen vorgenommen werden, wodurch die inneren Vorgänge des Seelenlebens von uns so angeschaut werden, wie wir sonst Naturvorgänge anschauen. Zum Beispiel, wir sehen die Natur in ihren Vorgängen; denn wir sind ja immer geneigt, abzusondern von der Beobachtung der Naturvorgänge alles dasjenige, was uns nur subjektiv scheint. Da sind wir immer geneigt, genötigt durch die Objektivität, selbst zu einer gewissen Art von Objektivität zu kommen. Wenn man das nun übt, nicht nur die Naturvorgänge in Objektivität zu beobachten, sondern - es ist sonderbar, daß das gerade notwendig ist, aber es ist notwendig - dasjenige, was man sonst nüchtern klar in der Naturbeobachtung anschaut, mit innigem Anteil, mit tiefinnerlichem Anteil zu verfolgen und bis zu inniger Liebe zu den Naturvorgängen zu steigern, so daß man, obwohl man objektiv sich in die Naturgesetze versenkt, in die Gesetze des mineralischen Geschehens, des Pflanzenwachstums, des tierischen Geschehens, auch entwickelt ein inneres Miterleben, ein Gehen von Schritt zu Schritt mit dem, was als gesetzmäßiger Gang sich abspielt, so wie man es sonst nur gegenüber einem Weltwesen macht; wenn man mit innerstem Anteil lernt, das Naturgeschehen zu beobachten, ohne daß man sich trüben läßt die Objektivität, wenn man so objektiv bleibt, wie nur der äußerliche Naturforscher bleiben kann, und dennoch begleiten kann diese nüchterne Naturforschung mit einem inneren Erleben, ich möchte sagen, mit einem inneren Hineinschlüpfen in das, was man erforscht, dann erlangt man die Fähigkeit, zum Willen auch eine ganz andere Stellung einzunehmen als im gewöhnlichen Leben und in der gewöhnlichen Wissenschaft.

Das ist aber, wie gesagt, ein langsames Üben. Man muß heranzüchten im innersten Seelenleben dasjenige, was eigentlich hier gemeint ist. Und da heraus kann man auf diese Weise eine ganz bestimmte Fähigkeit erlangen. Bei einer bestimmten Stufe, an einem Punkte, den man da erlangt, merkt man nämlich das Folgende.

Ich muß ausgehen von einer Erscheinung des alltäglichen Lebens, um zu veranschaulichen, was man in sich bemerkt. Nicht wahr, im alltäglichen Leben ist es so: wir schlafen ein; wir wachen auf. In diesen Rhythmen verläuft ja unser alltägliches Leben. Indem wir einschlafen - ich brauche die einzelnen Erscheinungen des Einschlafens nicht zu beschreiben, jeder Mensch weiß, was da in seinem Leben vorgeht beim Übergang des bewußten Tageslebens zum unter- oder unbewußten Schlafesleben; was da in ihm vorgeht, das geschieht ohne seine Willkür, zunächst wenigstens. Nur in sehr geringem Grade hat im alltäglichen Leben die Willkür Anteil.

Wenn auf diese Weise geübt wird, wie ich es beschrieben habe, dann gelangt man dazu, jenen Übergang willkürlich herbeizuführen, der sonst immer unwillkürlich eintritt zwischen dem Schlafleben und dem Wachleben, das heißt, sich selber befehlen zu können jenen Stillstand aller Sinnesverrichtungen, aller Äußerungen, während des Tageslaufs vor sich gehender Verstandes-, Vorstellungsempfindungen, den Verrichtungen, die sonst eben da sind, Stillstand zu befehlen und dennoch jetzt nicht überzugehen in einen Zustand der Unbewußtheit, wie es im Schlafe ist, sondern völlig bewußt jetzt wiederum herauszugehen aus seinem physischen Leib, einzutreten in einen solchen Zustand - wiederum ist es sonderbar, wenn man es schildert, aber es muß eben dieses Sonderbare geschildert werden, weil es eine Realität ist -, der da wäre, wenn man vollbewußt, aber nicht aufwacht dadurch, daß man wiederum in seinem Leib ist und durch die Augen, durch die Ohren die äußere Wirklichkeit sieht und hört, sondern daß man seinen Leib außer sich hält und bliebe in dem, worinnen man ist. Man bemerkt jetzt nämlich, daß man während des Schlafes mit einem Wesentlichen herausgegangen ist, außer dem Leib aufwacht in dem, worinnen man ist zwischen dem Einschlafen und Aufwachen, aber bewußt darinnen ist.

Man hat durch diese Willkür die Möglichkeit erlangt, den Willen so zu erkräften, daß man bewußt in seiner Wesenheit ist, in der man sonst unbewußt ist zwischen dem Einschlafen und Auf-

wachen, dadurch, daß man diese parallelgehende Führung der Seelenkräfte erlangt durch die Meditation, die Konzentration. Es bildet sich die erste Fähigkeit, die man erlangt hat, indem man ein Neues aus der Denkkraft heraus bekommen hat, und dem, was man aus dem Willen heraus bekommen hat. Und jetzt erst lebt man außer dem Leib mit der Fähigkeit, die geistige Welt um sich herum wirklich wahrzunehmen, die immer da ist, die für jeden da ist, zu deren Anschauen man sich nur erst erziehen, innerlich erziehen muß, heranüben muß.

Wiederum ist es ein erschütternd subjektives Erlebnis, das den Übergang bildet im inneren Erleben zu dieser Kultur des Willens. Hat man zunächst, ich möchte sagen, in der Theorie, aber in einer erlebten Theorie, entwickeln gelernt, was Sterben heißen muß, so lernt man jetzt etwas kennen, indem der Wille übergeht zu einem Außer-dem-Leibe-sich-innerlich-Erleben; man lernt jetzt dasjenige erkennen, was auf der Grundlage alles Seins und alles Werdens Schmerz und Leid ist. Man wird in einer unerwarteten, in einer erschütternden Weise mit dem Schmerz, der durch alles Dasein geht, gut bekannt. Man lernt erkennen, wie unweise es ist zu fragen, warum alles Dasein auf dem Schmerze beruht.

Das Dasein, wenn man es beobachtet und ein Herz und einen Sinn hat für das Dasein, es ist schön und groß und erhaben da und dort, und es hieße nicht in vollem Umfang des Wortes Mensch sein, wenn man für die Größe und Schönheit des Daseins keinen Sinn hätte. Aber wie die Blume aus der Wurzel hervorgeht bei der Pflanze, so muß sich erheben alles dasjenige, was schön und groß im Leben ist, aus der Grundlage des Schmerzes und Leidens; und wie aus dem Mutterboden von Schmerzen und Leiden sich gerade das Schönste erheben muß, das lernt man kennen. Man erlebt einen inneren Weltenprozeß konsequent mit, Man lernt auch erkennen, daß derjenige, der etwa kritisch tadeln wollte, daß eine weise Vorsehung es nicht so gut machte, wie er in seiner Weisheit es meint, auch ohne die Grundlage des Schmerzes das Entsprechende hervorzurufen, man lernt erkennen, daß diese Forderung

ungefähr so ist, wie wenn jemand von dem Mathematiker fordern wollte, er solle darauf hinwirken, daß man im Dreieck nicht 180 Grad zu suchen habe in seinen drei Winkeln. Das hängt mit inneren Gesetzen zusammen. Aber diese Gesetze lernt man jetzt kennen. Und indem man also, ich möchte sagen, aus den Vorstellungen über Schmerz und Tod eine neue Forschung des inneren Seelenlebens erlangt, hat man diejenigen Wesenheiten der Seele aus dem Denken und aus dem Willen herausgeholt, welche, indem man jetzt drinnen lebt, einem zeigen, wie man in einer geistigen Welt ist, was jenseits von Geburt oder, sagen wir, Empfängnis und vom Tod im Menschen ist.

Jetzt hört auf die Vorstellung, daß wir etwas waren, bevor es zu unserer Geburt oder, sagen wir, Empfängnis gekommen ist, ein Theoretisches zu sein. Ebenso gut hört auf die Vorstellung eine theoretische zu sein, daß wir noch etwas sein werden, wenn wir durch die Pforte des Todes gegangen sein werden.

Und ebenso wird eine andere Vorstellung von ganz konkretem Inhalte erfüllt werden. Nichts Spekulatives ist mehr in diesen Vorstellungen, sondern die Seele hat in sich Kräfte entwickelt, um lebendig dasjenige, was man nennen könnte ihre Unsterblichkeit, zu erfahren, zu erleben dasjenige an Kräften, an Wesenheiten in sich selber, was durch Geburt und Tod geht.

Aber noch etwas anderes wird erlebt. In intimer Weise lernt man im Willen etwas erkennen, ja, was man da erkennen lernt, wenn man es charakterisiert, so sieht es aus, als ob man ein Bild, irgend etwas Erdichtetes bloß auseinandersetzen würde; so ist es aber nicht. Wenn man nun wirklich es dahin bringt, den Willen so in sich zu haben, wie angedeutet worden ist, dann merkt man, in diesem Willen lebt ein Wesenskern des Menschen; ein zweiter Mensch lebt darinnen, aber ein bewußter zweiter Mensch; ein Mensch mit einem ganz anderen Bewußtsein noch, den wir in uns tragen. Wie gesagt, das ist kein Bild, das ist eine Realität, die wir so in uns haben, wie wir in uns physisch das

Herz haben; so wahr ist in unserem inneren Willen rege ein innerer Mensch, der bewußt ist, den wir jetzt heraussetzen, einen äußerlichen Beobachter, einen Zuschauer; aber einen solchen Zuschauer, von dem wir erkennen, daß wir sein Bewußtsein nur mit unserem Bewußtsein vereinen können, wenn wir jene Denkkraft kennenlernen, die auf die charakterisierte Weise kennengelernt wird.

So lernt man in dem, was man im Willen findet, einen zweiten Menschen kennen, aber einen Menschen - das Anschauen ergibt es, die Erfahrung, das innere Erleben ergibt es -, einen Menschen lernt man kennen, der im Menschen geist-seelisch lebt, so wie physisch der Pflanzenkeim in der Pflanze und Blüte, wie dieser in der Pflanze als Keim lebt, und man weiß, in diesem Pflanzenkeim steckt etwas, was, je nachdem wie die äußeren Bedingungen vorhanden sind, eine neue Pflanze werden kann; in der Natur des Keimes liegt das. So weiß man durch die unmittelbare Erfahrung des Innenbeobachtens, daß dieser Zuschauer, den man als eine Realität in sich gefunden hat, dasjenige ist, was die einzelne Menschenwesenheit herantragen und durch die Pforte des Todes durch die geistige Welt hindurchtragen wird, und wiederum zu einem neuen irdischen Leben tragen muß. Denn dies ist darinnen so geformt wie im Pflanzenkeim die neue Pflanze geformt ist. Und während der Pflanzenkeim durch äußere Verhältnisse zugrunde gehen kann, weiß man, in der geistigen Welt gibt es keine solchen äußeren Hindernisse; der Mensch kehrt wieder zurück, wird in der äußeren Welt leben. Und man lernt auch erkennen, daß dieses Leben, das man jetzt hier erforscht, die Folge von früheren Erdenleben ist. Dasjenige, was Lessing, was andere geniale Leute empfunden haben als notwendig sich ergebend aus dem Vorstellen des neueren Geisteslebens, das wird zu einer streng innerlich erforschbaren, inneren Tatsache: die wiederholten Erdenleben!

Nur muß man sich bewußt machen, wenn man so in die geistige Welt sich hineinlebt, daß man dann auf andere Weise wahrnimmt,

als man wahrnimmt in der äußeren Welt. In der äußeren Welt nimmt man dadurch wahr, daß die Dinge vor einem stehen und man den Dingen selber gegenübersteht und man sie anschaut. Diejenigen, die sich zunächst aus den trivialen Begriffen des alltäglichen Lebens eine Vorstellung machen wollen über dasjenige, was dieses Neue ist, von dem heute hier gesprochen worden ist, die denken, daß die geistige Welt nur eine feinere ätherische Wiederholung ist der gewöhnlichen Sinnenwelt, und sie denken sich, daß so aus Nebel oder feineren Dingen die Wesen in der geistigen Welt einem entgegentreten. Nein, es ist nicht so; sondern alles dasjenige, was in richtiger Weise erforscht wird, tritt einem so entgegen, daß man in der Forschung wie plötzlich sich bewegt in der geistigen Welt unter lauter Geistwesen. Es zeigt der entwickelte Wille Geistwesen, die die Welt erfüllen. So kann es sich also hier darum handeln, eine Fülle konkret geistiger Wesen in der geistigen Welt wahrzunehmen. Sie nehmen wahr! Nehmen wir an, eine Seele, die durch die Pforte des Todes gegangen ist, lebt in der geistigen Welt. Man nimmt diese zunächst so wahr, daß man wirklich weiß, sie tritt jetzt gewissermaßen in die eigene Willenssphäre; sie vereint sich mit dem Bewußtsein, das man im Eigenbewußtsein entdeckt; und man erlebt, daß das eigene Bewußtsein zusammenschmilzt mit dem Bewußtsein des anderen Wesens. Durch dieses, durch die Willenssphäre entdeckte neue Bewußtsein gelangt man in die Welt der geistigen Wesenheiten hinein.

Obwohl, möchte ich sagen, das schon exzentrisch genug ist, was ich bereits angeführt habe, möchte ich doch nicht zurückschrecken davor, auch noch weiter Kompromittierendes aus diesem Gebiete vorzubringen.

Da muß man selbstverständlich dann auf das Erlebte kommen. Und es geschieht weder aus Unbescheidenheit, noch aus irgendeinem anderen Grunde, wenn ein äußerliches Erlebnis angeführt wird. Aus der weiten Summe der Erlebnisse, die da angeführt werden können, möchte ich nur ein ganz einfaches anführen.

Es handelte sich darum, daß ich zu tun hatte mit gewissen künstlerischen Verrichtungen, zu denen notwendig war, etwas zu erfinden, möchte ich sagen. Nun handelt es sich darum, daß vor langen Jahren eine Persönlichkeit gestorben ist, deren Seele gerade voll war von Intentionen, von Tendenzen nach einer solchen künstlerischen Verrichtung. Sie war durch die Pforte des Todes gegangen.

Geradeso wie man unterscheiden lernt im gewöhnlichen physischen Leben, daß die Blume, die man außer sich sieht, nicht von einem selbst, nicht von dem eigenen Auge geschaffen ist, so lernt man nun auf diesem geistigen Felde unterscheiden, was objektiv ist, von dem bloß subjektiven Schaffen. - Und so wußte ich, daß ich gewisse künstlerische Dinge zu verrichten hatte, zu denen notwendig war etwas wie eine Inspiration, daß sich in mein Bewußtsein hereinlebte dasjenige, was von dieser verstorbenen Seele kam.

Das heißt, das Zusammenleben mit diesen verstorbenen Seelen, man kann es so beobachten, wie man beobachten kann das Zusammensein mit äußeren Wesenheiten. Selbstverständlich wäre es der Eitelkeit in diesem Falle sogar schmackhafter zu sagen, das rührt alles von der eigenen Erfindungsgabe her! - Aber man kommt eben zu ganz anderen Anschauungen über die geistige Welt, wenn diese geistige Welt allmählich durch Übungen der Seelenkräfte zu durchschauen ist.

Nun, gerade mit Rücksicht auf die Mißverständnisse, die dieser Geistesforschung, wie sie hier gemeint ist, entgegengebracht werden, muß einiges erwähnt werden.

Derjenige, der mit naturwissenschaftlicher Weltanschauung an diese Geistesforschung herantritt, wird selbstverständlich unendlich vieles vorzubringen wissen dafür, daß alles dasjenige, was ich Ihnen bisher geschildert habe, im Grunde genommen nichts anderes sei als eine Summe von Illusionen, von Halluzinationen und so weiter. Wenn der naturwissenschaftlich Denkende nun glaubt, daß derjenige, der auf dem Boden der Geisteswissen-

schaft steht, komme und ihm sage: Du hast unrecht! - und nun anfangs mit ihm zu streiten, irrt sich der Naturwissenschaftler vollständig. Der Geistesforscher ist im Grunde genommen voller Anerkennung gegenüber demjenigen, was der Naturforscher zu sagen hat, bis hinein in die Erforschung der Grenzgebiete zwischen dem Seelen- und dem rein äußerlichen Naturreich. Der Geistesforscher braucht nicht einmal im geringsten etwas abzulehnen von dem, was auf dem Boden einer experimentellen Psychologie zum Beispiel errungen ist. Aber ich will mich darauf jetzt nicht weiter einlassen. - Derjenige aber, der von der naturwissenschaftlichen Weltanschauung aus nun zunächst von vornherein einwendet - ich weise jetzt zunächst auf die allergewöhnlichsten Einwände hin -: Ja, sieh einmal, man glaubt von gewisser Seite aus das unsterbliche Leben der Seele beweisen zu können; man wendet sich dann an die gegenwärtige Art, wie das Denken, Fühlen und Wollen vor sich geht; man glaubt, durch die gewöhnliche Logik etwas ergründen zu können; man glaubt vielleicht, durch irgend etwas Mystisches etwas erreichen zu können, was auf eine Unsterblichkeit der Seele hinweist. - Nun aber zeigt die Naturforschung - und wie gesagt, der Geistesforscher steht hier vollständig auf dem Boden der Naturforschung, sogar mehr als der Naturforscher selber -, daß der Mensch von Kindheit auf sich entwickelt; wie die äußeren Organe und Organsysteme nach und nach sich entwickeln, so wachsen auch die geistigen Verrichtungen. Und wiederum, wenn die äußeren Organe im Alter sich ablähmen, gehen die geist^{ig}seelischen Verrichtungen zurück. Ja, man kann zeigen, wenn irgendein Teil des seelischen Systems, des Zentralnervensystems abgelaht ist, wie ganz bestimmte geistig-seelische Verrichtungen leiden. - Siehst du da nicht - könnte der Naturforscher den Geistesforscher fragen -, wie eng gebunden das geistig-seelische Leben an die organischen Verrichtungen und an die organischen Werkzeuge ist?

Gewiß, diese Dinge sind alle überzeugend. Aber gerade wenn ~~man~~ der Geistesforscher an dem Punkt angekommen ist, den ich ge-

schildert habe als die Kultur des Gedankenlebens, die innere Erziehung des Gedankenlebens, die innere Übung des Gedankenlebens, dann schildert er, wie alles im gewöhnlichen Leben ablaufende Denken, Fühlen und Wollen gebunden ist an die leiblichen Organe. Das, was als Denken, Fühlen und Wollen auftritt in der physischen Welt zwischen Geburt und Tod, kann allerdings nicht auftreten ohne die leiblichen Organe. Das gerade zeigt Geistesforschung. Und allein dasjenige steht nicht auf dem Boden, daß man durch eine spekulative Theorie oder Mystik etwas glaubt gewinnen zu können über das unsterbliche Seelenwesen. Gerade der Fortschritt auf dem Gebiet der Naturforschung wird zeigen, daß dasjenige, was als Denken, Fühlen und Wollen im gewöhnlichen Leben da ist, Umsetzung von Leistungen ist, die nur zwischen Geburt und Tod eine Bedeutung haben, weil sie in ihrem Erscheinen, so wie sie im Bewußtsein auftreten, an die äußeren Organe gebunden sind. Aber innerhalb des Denkens, Fühlens und Wollens entdeckt der Geistesforscher etwas, was nicht an die Organe gebunden ist, was er eben erst entdecken kann so, daß er weiß, es ist dies in jedem Menschen vorhanden, nur muß man erst zum Bewußtsein davon kommen. Das, was nicht an die Organe gebunden ist, das muß erst aufgesucht werden!

Daher gibt der Geistesforscher dem Naturforscher vollständig recht, und es ist ein Grundirrtum, wenn man immer wieder irgendeinen Widerspruch konstatiert zwischen der Natur- und der wahren Geistesforschung. Die wahre Geistesforschung steht gerade in bezug auf die Ausdeutung des gewöhnlichen Denkens, Fühlens und Wollens auf dem Boden der gewöhnlichen Naturforschung. Wenn auch dasjenige, was dieser Naturforschung zugrunde liegt, noch vielfach ein Ideal ist, es ist etwas vorhanden; und der Naturforscher kann heute aus seiner Weltanschauung heraus gewisse abnorme Verfassungen im menschlichen Leben angeben.

Ein sehr bedeutender Seelen- und Naturforscher hat gewisse Zustände, die auftreten, ja sogar schon dem Traumleben zugrunde liegen, die insbesondere dem Hypnotismus, aller möglichen Hellseherei und so weiter zugrunde liegen, starre Zustände des Bewußtseins genannt.

Man soll nur ja nicht glauben, daß der Geistesforscher dasjenige, worauf er abzielt, irgendwie verwechseln kann mit dem, was von dieser Seite her als krankhafte Seelenentwicklungszustände geschildert wird! Das ist gerade das Bedeutsame, daß bei der wahren Geistesforschung, wie sie hier gemeint ist, dasjenige Seelenleben, welches sich als ein anderes, als ein ausserleibliches Seelenleben, wie es geschildert worden ist, entwickelt, so verläuft, daß es nicht etwa eine Umschaffung ist des gewöhnlichen Seelenlebens, sondern daß es sich neben das gewöhnliche Seelenleben hinstellt. Und um so gesünder ist dieses Hellseherische, wie es heute gemeint worden ist, anzuschauen, wenn derjenige, der sich zu ihm entwickelt, dieses Seher-tum so entwickelt, daß daneben alles andere, Denken, Fühlen und Wollen, alles andere sogenannte soziale Seelenleben weitergeht! Nur daß er in dem Momente, wo er eben im Schauen ist, dieses normale Seelenleben überblickt. Nehmen Sie irgendwelche Zustände, die bei krankhaftem Seelenleben auftreten; wie treten sie auf? Sie treten so auf, daß das sogenannte normale Seelenleben aufhört und, wenn auch nur für kurze Zeit, übergeht in das krankhafte Seelenleben. Der mit irgendeiner Krankheit des Seelenlebens Behaftete - wenn ich diesen Ausdruck gebrauchen darf, der natürlich selbst ungenau ist -, ist gerade dadurch charakterisiert, daß er in der Krankheit nicht auf sein gesundes Seelenleben schauen kann; sonst würde er nicht krank sein.

Das ist nun das Wesentliche, daß derjenige, der zum wirklichen Geistesforscher wird, nicht gewissermaßen, wie es scheinen könnte, aus dem gesunden Seelenleben in ein anderes Seelenleben hineingeht, sondern daß sich die beiden Seelenleben klar, mit vollem Bewußtsein nebeneinander stellen. Der Geistesforscher geht durch die Geistwelt, indem er mit entwickeltem Schauen diese Welt anschaut. Und für das gewöhnliche Leben, für alle Aufgaben des gewöhnlichen Lebens denkt und fühlt und handelt er so, wie eben andere vernünftige Menschen handeln. Dieses Überschauchen ist das Wesentliche.

Daher ist es für Anfänger der Geistesforschung gar nicht besonders gut, wie das aus gewissen Bequemlichkeiten des Lebens heraus, man möchte sagen, auch aus gewissen Enthusiasmen des Lebens heraus geschieht, wenn sie mit allem möglichen Schwärmen in irgendeine geisteswissenschaftliche Welt sich einlassen und so etwa, wie man sich von einer Religion zur anderen bekehrt, in ein ganz anderes Seelenleben hineinkommen und das erste einfach vergessen. Im Gegenteil, es befördert für Anfänger die richtige Seelenverfassung ganz besonders, wenn alles dasjenige, was der Mensch vorher war, wie er vorher gedacht und gelebt hat, möglichst fortgesetzt wird, und wenn das andere sich so daneben hinstellt, daß er das erste gerade vollständig überschaut.

Besondere Einrichtungen, die etwa gepflogen werden, um Geistesforschung zu züchten, die man aus dem gewöhnlichen sozialen Leben heraus in allerlei Kollegien nimmt, damit sie möglichst mit ihr das Leben bereichern, das führt eigentlich im Grunde genommen zunächst zum Unfug. Wenigstens wird etwas für die Gesundheit des Geisteslebens des Geisterforschenden ganz besonders Förderndes außer acht gelassen! Gewiß, man könnte ja daran denken, eine gewisse Anzahl von Leuten für die Geistesforschung zu präparieren und sie sozusagen in Kollegien zu bringen, wo sie ihr äußeres Leben, das sie bisher geführt haben, besonders verschlafen können; da müßten aber die Betroffenen in einem gewissen Sinne so unfrei werden, daß sie das, was sie bisher gepflogen haben, nun in Abhängigkeit versetzt zu einem neuen Leben, das für das Äußere nicht eingerichtet ist. Das hat schon seine Gefahren. Das allerbeste ist, wenn der Mensch so vernünftig bleibt für das gewöhnliche Leben, wie er vorher war, und die Geistesforschung nur dazukommt, sich danebenstellt sozusagen.

Das ist aber auch der prinzipielle Unterschied von allem krankhaften Seelenleben. Und derjenige, der mit einer ordentlichen naturwissenschaftlichen Gesinnung ausgestattet ist und mit

vollem Verständnisse überschauen würde dasjenige, was zum Beispiel für die Übungen der Seelenkräfte nach der Richtung hin, die angegeben worden ist, in "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" steht, der würde ersehen, daß gerade derjenige, der sich mit wahrer Geistesforschung und den geistesforscherischen Methoden befassen will, aufmerksam gemacht wird und aufmerksam ist auf dasjenige, was nach der einen oder anderen Seite hin nicht nur in das Krankhafte, sondern sogar in nebulose Seelenverirrungen hineinführen könnte.

Allerdings entstehen viele Mißverständnisse gegen die Geisteswissenschaft. Nicht bloß theoretische Mißverständnisse von seiten derjenigen, die etwa auf naturwissenschaftlichem Boden stehen, sondern sie entstehen, ich möchte sagen, praktisch, indem die Leute auf eine viel bequemere Weise, als geschildert worden ist, in die geistige Welt eintreten wollen und dann in der Tat statt eine Wissenschaft von dem Übersinnlichen, die auf dem Wege, wie ich es geschildert habe, zu erreichen wäre, eine Wissenschaft von dem Untersinnlichen erreichen, das heißt, irgend etwas von dem erreichen, was im gewöhnlichen Sinne so oft als Hellseherei oder dergleichen bezeichnet wird. Diese Hellseherei, dasjenige, was man gewöhnlich so nennt, das ist gerade eigentlich diametral entgegengesetzt der Geistesforschung. Das ist etwas, das dadurch entsteht, daß gerade der Mensch enger noch an seine Persönlichkeit gebunden wird, als er gebunden ist schon im gewöhnlichen sozialen Menschenleben. Ich brauche nur, obwohl das natürlich nur vergleichsweise zur Erläuterung gesagt wird, darauf aufmerksam zu machen: Wenn wir irgendeinen Eingriff uns beibringen, so spüren wir die Stelle mit unserem Bewußtsein; besonders dann, wenn im Magen krankhaft etwas in uns organisiert ist innerlich. Wenn wir auf diese Weise innerlich etwas im Nervensystem oder irgendwo organisiert haben, dann wendet sich das Bewußtsein in einer krankhaften, in einer abnormen Weise dem zu. Dann kann aber auch dadurch allerlei "geschaut" werden. Es kann eben dasjenige entstehen, was man mit einem ge-

wissen Recht vom Standpunkte der Naturwissenschaft aus Halluzinationen, Illusionen und so weiter nennt. Das entsteht eben gerade dadurch, daß das Gegenteil von dem eintritt, was eintritt für die wahre Geistesforschung, die heute geschildert worden ist. Es ist ein starkes Gebundensein an den Leib. Und bei dem, was man im trivialen Leben oder auch in schwindelhafter Weise als Hellsehen bezeichnet, da hat man eben etwas vor sich, was viel weniger Ewigkeitswert oder geistigen Wert hat, als dasjenige, was man im normalen Seelenleben verfolgen kann, wo man das Seelische mit seiner ganzen Leiblichkeit zusammen hat; während man in dem krankhaften Hellsehen oder im krankhaften hypnotischen oder Suggestionenzustand oder dergleichen eben nur mit einem Teil zusammenhängt. Da kommt man zum Ergreifen des Untersinnlichen, desjenigen, was weniger Wirklichkeitswert hat als das, was man im gewöhnlichen Leben sieht. Während das wirkliche, das wahre Hellsehen darin besteht, daß man gerade unabhängig wird von allem Leiblichen, zurückschaut auf die Leiblichkeit und beobachtet, wie sie normal geblieben ist in bezug auf die äußere physische Welt und hinausschreitet über die Leiblichkeit und zum Übersinnlichen, nicht zum Untersinnlichen kommt.

Wenn einmal dieser Unterschied vom Übersinnlichen zum Untersinnlichen erfaßt sein wird, wenn einmal erkannt sein wird, daß dasjenige, was der krankhafte Hellseher macht, etwas ist, was viel weniger Bedeutung hat für den Menschen, als dasjenige, was, sagen wir, von der Geburt bis zum Tode lebt und was man mit dem normalen Sinnenleben umfassen kann, und daß erst ein entwickeltes Seelenleben, das losgekommen ist von der Leiblichkeit, in die übersinnliche Welt hineinführen wird, dann werden die Mißverständnisse, die von gegnerischer Seite aus entgegengebracht werden der Geistesforschung, schon verschwinden.

Ein anderes Gebiet dieser Mißverständnisse ist ja dasjenige, was von seiten der Religionsbekenner, der verschiedensten Religionsbekenntnisse der Geistesforschung entgegengebracht wird.

Da muß gesagt werden, daß wir es da mit einem Gebiet zu tun haben, wo unterschieden werden muß für eine gesunde Betrachtung das religiöse Element von dem wissenschaftlichen Element. Geisteswissenschaft wird, wissenschaftlich ausgebildet, das Geistig-Seelische bis zur Unsterblichkeit der Seele, bis zum Wahrnehmen geistig-übersinnlicher Welten zu erforschen haben. Aber sie wird, wenn man sie nur richtig versteht, der Religion ebensowenig ins Gehege kommen, wie die äußere Naturwissenschaft der Religion ins Gehege gekommen ist. Ich muß sagen, immerzu steht vor mir in schöner Weise ein Satz, den ein Priester gebraucht hat, als er einmal das Rektorat an der Universität in den neunziger Jahren angetreten hat; er hielt eine Rede über Galilei - der Theologe über Galilei! - und sagte dazumal: Gewiß, in der Zeit, als Galilei gelebt hat, hat die Kirche Galilei verfolgt; aber jetzt ist die Zeit gekommen, wo man wissen kann, daß durch dasjenige, was Galilei von dem Bau der Welten gesagt hat, nur zu größerer Herrlichkeit des von der Religion verehrten und angebeteten Göttlichen hintreibt. - Wie man nur aus Mißverständnis heraus in der Zeit, als die neuere naturwissenschaftliche Weltanschauung gekommen ist, einen Widerspruch mit dem religiösen Leben hat finden wollen und auch ins äußere praktische Leben eingeführt hat, so beruht es auf einem Mißverständnis, wenn man glaubt, daß die Geistesforschung, die für die heutige Zeit etwas ähnliches sein muß, wie die Naturforschung, als die Zeit Galileis, Keplers und so weiter, war, daß diese dem religiösen Leben irgendwie Eintrag tun könnte. Wirklich ist diese Geisteswissenschaft und will sie sein eine Fortsetzung der naturwissenschaftlichen Denkungsweise für das geistige Gebiet.

Aber begreiflich ist es, gerade wenn man die Wissenschaftsgeschichte gut begreift, daß heute noch wenig Menschen sich finden, welche einen Sinn haben für dasjenige, was der Nerv dieser Geistesforschung ist. Allein derjenige, der den Gang der Wahrheit durch die Menschheitsentwicklung mit liebevoller Seele hat zu erforschen versucht, der weiß, daß die Wahrheit durch

die dünnsten Spalten auch der härtesten Felsen, die die menschlichen Vorurteile auftürmen, dringt und ihren Weg durch die Menschheitsentwicklung durchmachen wird. Und wahrhaftig nicht um Propaganda zu machen, sondern nur um zu erwähnen, daß doch schon in der Gegenwart wenigstens ein kleiner Kreis vorhanden ist von Freunden der geisteswissenschaftlichen Richtung, wie sie hier gemeint ist, möchte ich hinweisen auf den Bau, der durch die Opferwilligkeit einer Reihe von Bekennern unserer Geisteswissenschaft, ich möchte sagen, von Schülern unserer Geisteswissenschaft als eine Art von Hochschule für Geisteswissenschaft in Dornach, in der Nähe von Basel, errichtet worden ist.

Diesem Bau bringt man ebensolche Mißverständnisse entgegen. Nur mit wenigen Worten sei zum Schlusse darauf aufmerksam gemacht, wie man in der verschiedensten Weise Mißverständnisse entgegenbringt auch diesem Bau. Es gibt sogar Leute, die da sagen, dieser Bau habe etwas Phantastisches. Wenn man in diesen Bau hineintrete, so sehe man allerlei Symbole, allerlei magische Zeichen; sogar eine Folge von sieben Säulen zum Beispiel sei da drinnen.

Nun, derjenige, der den ganzen Bau versucht innerlich zu verstehen, der kann glauben, daß diejenigen, die das gesehen haben, was in Dornach gebaut wird, und dann so sprechen, kaum hingesehen haben können, sondern eben nur glauben, daß, wenn auf irgendeinem Gebiet, das sie noch nicht kennen, irgend etwas entsteht, so müsse es irgend etwas Zauberisches, irgend etwas Magisches, Zauberhaftes sein; aus diesem Glauben heraus charakterisieren sie.

Sehen Sie, nehmen wir gleich etwas, was versucht worden ist in den Säulenfolgen links und rechts im Bau; da denken die Leute: Das sind abergläubische Menschen, die haben aus der Siebenzahl heraus eine Säulenordnung konstruiert, weil sie just da sieben Säulen darinnen haben auf jeder Seite! - Ja, solch eine Rede ist genau ebenso, wie wenn jemand irgend etwas Symbolisches

oder Zauberhaftes glaubt vermuten zu können bei der Tatsache, daß auf einer Violine just die e-Saite, die a-Saite und so weiter sind. Die innere Natur der Sache hat das gefordert! Wie das Licht in sieben Farben geteilt ist, in sieben Farben des Regenbogens erscheint, geradeso wie die Töne sich in der Siebengliedrigkeit der Skala eröffnen und die Oktave die Wiederholung des Grundtones ist, so mußte dadurch, daß einmal gebrochen wurde mit den üblichen Baustilen, aus unserer künstlerischen Überzeugung heraus eine Gesamtheit der Kunst sich ergeben. Wirklich nur, weil gebrochen worden ist mit dem, daß, wenn man Säulen hat, ein Kapitäl gleich wie das andere ist, sondern wenn man eine Säule hat und ein Kapitäl, so ist das nächste anders, das dritte wieder anders. Aber damit ergab sich aus dem rein künstlerischen Prinzip heraus, daß mit dem siebenten ein Abschluß da war. Wie bei der Tonskala auch mit dem siebenten Ton, der Septime ein Abschluß da ist, und wie in der Oktave eine Wiederholung des Grundtones da ist, ergab sich das ganz von selbst, mit derselben Notwendigkeit, wie die sieben Farben im Regenbogen sich mit Notwendigkeit ergeben. Und so ist alles in diesem Bau. Nichts ist da versucht von irgendwelcher Ausbildung von Symbolen. Alles sollte im Künstlerischen ins Bildhauerische, ins Architektonische, ins Malerische rein künstlerisch ausgegossen sein. Daher wird man auch niemals eine Kunst, die im Sinne der Geisteswissenschaft ist, erreichen können dadurch, daß man etwa, was man mit Geisteswissenschaft erkannt hat, malt oder bildhauert. Das wurde bei unserm Bau in Dornach auch gar nicht versucht. Nur, im Menschen sind viele Anlagen, die im gewöhnlichen Leben verborgen bleiben; und alle Anlagen der Menschheit sind noch nicht herausgekommen im Verlauf der verflössenen Epochen der Menschheitsentwicklung. Geisteswissenschaft ist aber, weil sie ins lebendige Erfassen der lebendigen Welt hineinführt, eine Anregerin nicht einer Idee - nicht dasjenige, was sie als Wissenschaft findet, soll irgendwie symbolisch künstlerisch verkörpert werden; das wäre eine unkünstleri-

sche Art und Weise -, sondern anregen muß sie künstlerische Fähigkeit. Und dadurch wird, weil sich die Geisteswissenschaft selbst hineinstellt als etwas Neues in die Menschheit, auch eine neue Kunstform, ein neues Kunstprinzip geschaffen. Das wirkt natürlich ebenso überraschend und mißverständlich, wie eben das Neue an der Geisteswissenschaft selber mißverständlich und überraschend wirkt.

Es ist zum Beispiel im eminentesten Sinne versucht worden, in der Architekturform etwas wiederzugeben, das in der Umrahmung, in der Innenhülle des Raumes zeigt, was in dem Raume vorgeht, was der Raum birgt. Aber nicht symbolisch, sondern indem das innere Leben zu erfassen versucht wurde. Versucht wurde zum Beispiel, es fortzusetzen in der plastischen Formung der Wände. Ich will diese Einzelheit besonders hervorheben. Die Wand ist, wenn man sie künstlerisch erfaßt, in der alten Architektur so, daß sie abschließt durch dasjenige, was sie in ihren Formen ist. Unsere Wände in Dornach sind so, daß sie nicht abschließen, sondern in der Gemäßheit ihrer Formen die Empfindung hervorrufen, sie seien durchlässig. Und indem man sie anschaut, bekommt man solche künstlerische Anschauungen, daß man eigentlich das Sehen üben muß, in ein Unendliches des Weltendaseins hineinschweifen zu lassen. Das ist eben ein Unterschied gegenüber einer früheren künstlerischen Auffassung. Aber Unterschiede mußten sich auch ergeben, als von der alten Kunst, von der Antika zur Gotik vorgeschritten worden ist und so weiter.

Ich müßte selbstverständlich viel sagen, wenn ich gerade an die Mißverständnisse, die, ich möchte sagen, gegenüber diesem noch ganz Unbegreifbaren des Dornacher Baues entstehen, anknüpfend, ausführlich sprechen wollte. Allein das möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß insbesondere ich selber mich keiner Illusion darüber hingebe, daß mit dem Dornacher Bau etwas anderes gemacht ist als ein allererster Anfang, ein ganz unvollkommener Anfang. Aber es lebt doch vielleicht in diesen primitiven Anfangsformen, die vielleicht in mancher Beziehung noch ganz ver-

fehlt sind, etwas von einer neuen künstlerischen Gestaltungskraft. Und das sollte eben sein. Denn wenn Geisteswissenschaft etwas sein soll, das lebendig in das Menschenleben eingreifen kann, in alle Zweige des Menschenlebens eingreifen kann - nur die äußeren Umstände haben es, möchte ich sagen, gemacht, daß sie zunächst nur auf diese Art in das künstlerische Schaffen eingedrungen ist -, muß sie die besonderen Begabungen der Menschheit, die mit dieser Geisteswissenschaft heute verbunden sind, entwickeln.

Wie gesagt, nicht Propaganda machen möchte ich für das, was jetzt erwähnt worden ist, sondern nur darauf aufmerksam machen, wie Geisteswissenschaft sich auch da künstlerisch auslebt.

Das aber möchte ich noch sagen, daß ebensowenig wie man ein Chemiker zu sein braucht, um aus der heutigen Zeit dasjenige, was in unsere Weltauffassung hineinkommt durch die chemischen Ergebnisse, aufzunehmen, ebensowenig wie man Astronom oder Physiker zu sein braucht, um die Ergebnisse der Astronomie und der Physik aufzunehmen, ebensowenig braucht man selbst Geistesforscher zu sein, obwohl, wie Ihnen das Buch "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" zeigt, heute bis zu einem gewissen Grade jeder Mensch ein Geistesforscher werden kann; jeder Mensch kann die Fähigkeiten seiner Natur entwickeln; aber man braucht es nicht selbst zu sein. Geisteswissenschaft kann ebenso mit ihren Ergebnissen vor die Menschheit hintreten; und weil sie auf Wahrheit und nicht auf Irrtum angelegt ist, kann sie überzeugen. Wenn man die Erkenntnisse in der richtigen Weise auffaßt, wird man zur Überzeugung geführt; durch das Aufnehmen der geisteswissenschaftlichen Ergebnisse in die Wahrheitsempfindung der Seele wird man geführt zu demjenigen, was sich zuletzt zu einer Gesamtüberzeugung über Welt und Seele und Welt und Geist zusammenschließt.

Aber daß dieser Geistesforschung noch Mißverständnisse entgegengebracht werden, man kann es verstehen. Man braucht sich nur

zum Beispiel zu erinnern, als vor die Menschheit hingebraucht werden mußte das neuere Weltbild, die neuere Naturwissenschaft. Mußte nicht da eine Ansicht vor die Menschheit gebracht werden, die entgegengesetzt war dem, was bis dahin die Menschen gedacht haben, eine Ansicht, die sogar widersprach demjenigen, was die Sinne sahen? Man hat das ganze Mittelalter hindurch in gewissen Kreisen der Menschheit geglaubt, da oben ist das blaue Firmament und die Sterne kreisen um die Erde. Das wurde anders. Die Erde, die stillgestanden hat für das Bewußtsein - man mußte sie vorstellen als durch den Weltraum eilend; und das blaue Firmament - von dem mußte man erkennen: das ist gar nicht da oben, das machst du selber aus deiner Anschauung heraus. Und nur deshalb stelltest du dir dieses blaue Firmament vor, weil du es bis anhin gemeint hast! - Das war der große Umschwung, auf den zum Beispiel Giordano Bruno hinwies, daß man in diesem blauen Firmament nichts anderes zu sehen habe als das, was aus der menschlichen Anschauungsweise selbst gemacht wird; daß in die weiten Weltenunendlichkeiten hinaus sich erstreckt dasjenige, was räumliches Weltenall ist.

Was dazumal geschehen ist, man kann sagen, muß wieder geschehen; ein anderes Firmament ist es, zu dem heute die Menschheit hinschaut; aber nur durch die eigene Vorstellungsart.

Sieht der Mensch hin auf der einen Seite bis zur Geburt, auf der anderen Seite bis zum Tode oder, sagen wir, auf der einen Seite bis zur Empfängnis, auf der anderen Seite bis zum Tode, es ist wie mit dem Firmament; es ist keine Grenze da. Wenn nur der Blick sich hinausarbeitet, kann eintreten dasjenige für das geistige Leben, was damals für das äußere Naturforscherische eingetreten ist: daß die Grenze zwischen Geburt und Tod oder Empfängnis und Tod von dem menschlichen Seelenleben selbst gemacht ist. Dann wird man hinausblicken in die Zeitlichkeit und Ewigkeit, in die eingebettet sind unsere wiederholten Erdenleben und diejenigen Leben, die wir zwischen Tod und Geburt in einer rein geistigen Welt zubringen. Und eröffnen wird sich die geisti-

ge Welt für die Menschen so gewiß, wie sich die räumliche Welt jenseits des gar nicht vorhandenen Firmamentes hinauf eröffnete.

Derjenige, der gerade auf diesem Punkte der Geisteswissenschaft steht, der wird durchaus sich nicht verwundern, wenn heute noch als Phantasterei, Träumerei vielleicht sogar dasjenige angesehen wird, was er gesagt hat. Allein, wer bekannt ist mit dem Gang, den die Wahrheit durch die Menschheitsentwicklung, durch die Menschheitsgeschichte macht - und mit dem muß sich ja der Geistesforscher bekanntmachen in unserer Zeit -, der weiß, was ich schon sagte: daß die Wahrheit ihren Weg findet durch die feinsten Ritzen hindurch, die sich, wie Ritzen in Felsen, eben hineinstrecken in die Vorurteilsfelsen und welche die Menschheitsentwicklung - ich sage es nicht kritisch, ich sage es nicht tadelnd - nicht nur aufnehmen kann, sondern aufnehmen muß. Das Leben muß im Rhythmus im Weltgange ablaufen; und es mußte eine Zeitlang die naturwissenschaftliche Vorstellung alles übertönen. Jetzt erst kann die andere Welle, gleichsam der andere Pol kommen, der jenen Denk- und Wahrheitssinn nun auch in die geistige Welt hineintreibt.

Zum Schlusse möchte ich wie in einer großen Empfindung zusammenfassen dasjenige, was ich versuchte zu sagen als etwas, was nicht von vornherein Überzeugung hervorrufen kann, sondern nur neue Anregungen geben kann: Derjenige, der versucht, sich einzuleben in diesen Nerv der Geisteswissenschaft, der weiß, daß sie ebensowenig wird unterdrückt, aus der Welt geschafft werden können, wie die naturwissenschaftliche Weltanschauung, die in der Morgenröte der neueren Zeit vor drei bis vier Jahrhunderten aufgetreten ist, aus der Welt gedrängt werden konnte durch alle entgegengesetzten Vorstellungen. Denn er weiß, man kann die Wahrheit hassen. Derjenige aber, der sich in ihren Charakter eingelebt hat, weiß auch, daß derjenige, der die Wahrheit haßt, diese Wahrheit nicht so leicht verdrängen kann.

Und sollte es auch sein, daß jetzt noch nicht die Zeit gekommen ist, wo in weitere Kreise eindringen kann diese Art, die

geistige Welt anzusehen, von der hier heute gesprochen worden ist, diese Zeit wird schon kommen.

Dadurch, daß die Wahrheit eine Zeitlang gehaßt wird - das ist eine menschlich begreifliche Erscheinung -, dadurch kann nimmermehr verhindert werden, daß diese Wahrheit immer wieder und wiederum auftritt, wie es auch mit der naturwissenschaftlichen Weltanschauung gegangen ist. Geschmäht auch werden kann die Wahrheit; aber die Schmähworte, sie fallen zuletzt doch wiederum auf jene zurück, die sie aussprechen.

Und die das Wesen kennen, das man, ich möchte sagen, wie verkörpert in der Wahrheit schauen kann, die wissen, es hat so viel Eigenbewußtsein, daß es wissen kann, wie es wirksam ist in der Welt auch gegen alle Schmähungen.

Man kann die Wahrheit auch unterdrücken wollen, aber man kann sie nimmermehr vertilgen.

Das sind die Empfindungen, die durchseelen denjenigen, der heute aus der Natur der Geistesforschung heraus ein gewisses Verhältnis zu dieser Geistesforschung erlangt hat. Und über die Wahrheit muß er denken, gerade weil sie im innersten Wesen der Menschenseele begründet ist, daß man nur in diese Menschenseele sich entsprechend zu vertiefen braucht, daß man ehrlich den entwickelten Gedanken auf diese Seele selbst anwendet und sich sagt: Das, was man ^{ab} Wollen, Denken und Fühlen im gewöhnlichen Leben hat, kann weiter entwickelt werden; dann führt dasjenige, was Wahrheit war für die endliche Welt, auch zu einer Wahrheitskraft für die unendliche Welt, für die urewige Kraft, für die ewigen Kräfte der Menschheit, die durch Geburten und Tode hindurchgehen.

Diese Wahrheit, sie wird zur Anerkennung es bringen; wie ein Glaube, wie eine Überzeugung spricht das aus derjenige, der den inneren Charakter, die innere Eigenschaft der Geisteswissenschaft voll kennengelernt hat; er glaubt gegenüber der Wahrheit, die er zu erkennen vermeint, daß sie so tief in der menschlichen Seele begründet ist, wie die Liebe tief begründet ist von einer Schwester zur andern Schwester, wenn ein richtiges

Verhältnis vorhanden ist. Ja, die menschliche Seele und die Wahrheit, sie sind Schwestern! Und was sich auch aufürmen könnte jemals an Mißverständnissen zwischen den beiden, zuletzt muß doch das volle Einvernehmen zwischen der einen und der andern Schwester sein: zwischen der Menschenseele und der Wahrheit; sie müssen sich erinnern eines gemeinsamen Ursprungs, der da ist in dem durch alle Erscheinungen hindurch waltenden Weltengeist, der immer und immer hinter den bloß sinnlichen Erscheinungen waltet und webt als innerer Grund, als ihre schaffende Macht sie durchwaltende und durchwebende Geistigkeit, und was gerade durch die übersinnliche Forschung gefunden werden kann.

(Abschrift aus "Die Menschenschule" 1962, 36.Jg., Heft 6/7)